

Abonnements:  
Wochentlich 85 Pfennig einschließlich  
Postabholung, vierzehntäglich  
25 Pf., monatlich 85 Pfennig.  
Druck am allen Wochentagen  
nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
"Volksstimme, Frankfurt-Main".  
Telephon-Anschluss:  
Kasten 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Krause, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weißstraße 49, Telefon 1026 -- Expedition Bleichstr. 9, Telefon 3715.

Verantwortlich für den Juristenteil: Georg Meier.  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. h., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 195

Montag den 21. August 1916

27. Jahrgang

## Türkisches Vorrücken in Armenien und Persien. Das Vorrücken in Griechenland. — Versenkte englische Kriegsschiffe.

### Würdelos und gefährlich?

Die sozialdemokratische Friedenspetition hat eine eigenartige Aufnahme gefunden; eine Gruppe der sozialdemokratischen Partei lehnt die Petition ab, weil die Würde verbietet, in einer solchen Sache als Bittende aufzutreten, und einflussreiche Schichten außerhalb der Sozialdemokratie äußern starres Mißallen, weil die Petition im Hinblick auf die Kriegslage den Feinden ein schwieriges Recht, den bevorstehenden Niederbruch des deutschen Kriegswillens anzufindigen. Selbst innerhalb der Sozialdemokratie ist es Rechnungsträger — das „Hamburger Volksblatt“ hat die Meinung sogar offen ausgedrückt —, die meinen, der Aufruhr für dieses Unternehmen sei sehr schlecht gewählt, es gehe zur Stärkung des feindlichen Kriegswillens führen und durch Friedenserlängerung wirken.

Sind diese Meinungen berechtigt?

Zunächst was die Behauptung der Würde anlangt: wie leicht ist's doch, die Ausübung eines Staatsbürgertreutes Selbsterneidigung auszugeben! Petitionen sind im Laufe ihres Bestehens nicht Gnadenbegehren, sondern je nachdem Forderungen oder Propagandamittel oder eine Verbindung von beiden. Solche Unternehmungen können revolutionär wirken und haben es schon getan. Als 1789 die Mitglieder des Pariser Parlaments darauf bestanden, dem König seine Befreiungsabsicht vorzulegen, handelte es sich um angegangene Petitionen vorzulegen, das heißt, die Petitionen waren nicht unbedingt der Wille des Volkes, sondern das absolute Königtum, das von sich sagte: der Staat ist ich! Der Kampf um das Petitionsrecht gehörte die große Revolution. Bekannt ist auch das andere große geschichtliche Beispiel der Chartistischen Petition um das Wahlrecht zum englischen Unterhaus, der zwar bald der Sturz des Chartismus folgte, aber auch in der Hauptfläche der Sieg der Stimmberechtigung.

Rechtsforderung ist auch die Friedenspetition: sie besitzt für das Volk das Recht, endlich über die Ziele des Krieges zu können. Propagandamittel ist sie: die Unterschriftenkundgebung soll Anhänger werben für Bedingungen, die dem Gegner nichts unbildiges zumuteten und nicht einen Rückzug schaffen, der den Feind zu einem neuen Krieg in sich zieht. Propagandamittel ist die Petition auch insofern, als Einzelkräfte sammeln und politisch handeln machen will,

durch diese Freilebung einer jetzt gebundenen Kraft das Land jener unterirdisch im verborgenen wirkenden Kreise aufzulösen, die Eroberungshunger und innerpolitische Unzufriedenheit voortragen und nicht nur zur Friedenserlängerung, sondern auch der Erlongung demokratischer Rechte den Weg verlegen wollen.

Deutlicher als mit Umläufigungen und Erläuterungen steht eine Tatsache aus, ob die Petition eine würdelose Bittstellung oder ein von den Umständen vorgeschriebenes Mittel politischen Strebens ist. Die Tatsache nämlich, daß die Petition keineswegs überall freundlicher Begrüßung begegnet, sondern allerlei amtliche Widerstände überwinden muß: Verbote, Konfiszationen, Verhaftungen von Unterschriftenkundgebung, die allerdings wieder aufgehoben wurden, für ganze Armeekorpsbezirke (so durch die Generalkommandos in Stettin und Magdeburg) wurde das Sammeln von Unterschriften überhaupt verboten. Das sieht doch wohl aus, als würden die Petenten schließlich dastehen als würdelose Bittende?

Und der andere Einwand: die Petition sei nicht zeitgemäß, daher schädlich. Ein Einwand, der rein militärischen Bedeutungen entspringt und sich weit entfernt von allseitiger militärischer Erfassung der Aufgabe. Hält man sich nur an militärische, da würde wohl nie die Zeit kommen, die den Krieg den Mund öffnet. Denn einer Kampfpartei wird Friedensbegehrten immer „unzeitgemäß“ dünken; sind zumindest die Kenterreichreiche wieder überall militärisch im Vorfall, so würden also die Beller der Entente ihre Friedenserlängerung (von der wir doch wissen, daß sie hüben und drüben nicht!) unterdrücken müssen. So läme man nie zusammen. Politisch denkt, wird sich aber sagen: wie es in Deutschland wirklich steht, das weiß man wenigstens ungefähr jetzt auch in Frankreich und England; gerade weil dort eine Schlußfolgerung durch zwei lange Jahre immer wieder den unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands als gewiß hinzuweisen, wird dort eine freimütige Anerkennung des Friedenswillens des deutschen Volkes nicht als Signal des Aufstandes verstanden, sondern als eine Einladung gewertet werden, verständnisvoll entgegenzukommen. Eroberungs-

süchtige Politiker und Herblätter mögen dort ver suchen, die Petition für sich nutzbar zu machen, der großen Volksmasse und sicher auch recht vielen Politikern wird aber gerade der Ententevaffen jetzt verhältnismäßig günstige Stand des Kriegs eine vernünftige Bündigung deutlichen Friedenswillens erleichtern. Heute steht es doch nicht mehr so, daß die Ententebeete allgemein und zusammenhängend niedergebrochen sind, jetzt können sie wenigstens mit einem Schein von Rechtigung lügen, die Kräfte seien ausbalanciert.

Betrüke man in Deutschland, sich in die Lage der Ententevölker zu versetzen, etwa zur Zeit der beendeten Hindenburg- und Rennen-Offensive mit den anschließenden allmählich durchsetzbaren Balkanunternehmen: ist's nicht einleuchtend, daß die rückologischen und politischen Voraussetzungen für das Friedenswerben in den Ententeländern damals viel präziser sein müssen als gegenwärtig? Within: man darf nicht unschicklich in militärischen Voraussetzungen denken. Allerdings wer erobern, wer den Frieden diktieren will, für den ist jetzt nicht die beste Zeit, der aber muss erst recht ihres Inhalts halber seiner Position sein. Denkt sie weist Eroberungspläne ab! Mag einer seinen Willen über an den Klauseln der Petition, mag er, wie die „Deutsche Tageszeitung“ es getan hat, beweisen, daß bei selbstster Auslegung tatsächlich auch die Konservativen mit den drei Almanach einverstanden sein können, aller Will vertrag auf der bündigen Abwendung jeder Eroberungspolitik. Dort mit Erfordernisforderungen, die den Krieg verlängern und den kommenden Frieden gleich neu gefährden!

Diese triste Abwehrung jeden Eroberungsstrebens macht deutlich, daß die Petition keine Witschrift ist. Sie ist eine politische Aktion gegen möglichste Einflüsse, die unzweckmäßig und unschön gemacht werden müssen. Sie ist ein Ruf zum Sammeln aller Volkskräfte, die statt der Verschmelzung einer Kriegspartei die Verständigung der Kriegsgegner erstreben. Sie ist das offene Bekennen an einer Politik, die dem Gegner gewährt, was für das eigene Volk beansprucht wird. Diese Petition ist zeitgemäß.

Unterschreibt und werbt Unterschriften!

### Zwei deutsche Tagesberichte.

Der Samstag-Tagesbericht.

(Wiederholung, weil nur in einem Teil der vorstigen Ausgabe enthalten.)  
Großes Hauptquartier, 19. Aug. (M. B. Amtlich)

### Weißlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Krafteinwirkung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in obersterhand Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa in gleicher Zeit schlugen nachmittags nach dem bis zur äußersten Heftigkeit gekämpften Vorbereitungsfeld englisch-französische Massen nördlich der Somme auf den etwa 20 Kilometer breiten Front Oviller-Eclin und lehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont-Armeny, sowie gegen unsere Stellungen im Chaptre und Bergwald zum Sturm an.

Heftlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorherige Linie ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des Flusses in unserm heiligen Guilmont holt er gewonnene Grabenlinie besetzt. Zwischen Guilmont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgelegte Linie auf Befehl planmäßig etwas verlängert. Mit ungeheuren blutigen Opfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Anstrengungen bezahlt. Garde, rheinische, bayerische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen.

Rechts der Maas ist der wiederholte französische Angriff nach teilweise erbittertem Kämpfen unter schweren Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Ostrand des Chaptre-Waldes wurden im Gefecht über 100 Gefangene gemacht. Im Bergwald wurden völlig zerstörte vergeschossene Grabenlinie dem Feind überlassen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalstabschalls v. Hindenburg.

Das Gefecht westlich des Nibel-See wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen 3 Offiziere, 320 Mann sowie 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind steigerte an vielen Zielen der Stocher-Front merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von Aubla-Gremisza sind örtliche Kämpfe im Gange.

Bei Sazlovo wurden schwächer russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Swinica die Truppen des Gegners zurückgeworfen.

### Fronten:

Die Gesamt-Verteidigungsfront nach Zarif. Infanterie für die südl. Kurven müssen bis abends 8 Uhr in der Expedition Wiesbaden aufgegeben sein. Salut der Feuerkampfnahme in Frankfurt a. M. vom 9 Uhr.

Vorstandskonto 329.  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
G. m. b. h., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.  
Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. Die Magura-Höhe nördlich des Kapul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingezogen. Gegenangriffe sind abgewiesen.

### Vulkan-Kriegsschauplatz.

Der Vagenangriff ist südlich und östlich von Lorka im ganzen Vorfelden. Südwestlich des Dolcan-Sees wiederholen sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen. Oestlich der Struma ist der Strand-Vulkan (Sariza Planina) überschritten.

### Ostliche Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Aug. (M. B. Amtlich)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme steht die Kampftätigkeit unverändert. Bei Oviller dauerten Kämpfe noch bis zum Abend an. vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich Pozières und beiderseits des Bouron-Waldes abgewiesen. Nach den jetzt verliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Nördlich der Maas wiederholte der Feind gestern abend seine Angriffe im Thiaumont-Armeny-Abschnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes Thiaumont und im Chaptre-Wald blieben russische Überangriffssüchte vereilt.

Englische Patrouillen wurden bei Romelles und nordwestlich von Lequin zurückgeschlagen. Wir machten bei Lequin einige Gefangene.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalstabschalls v. Hindenburg.  
An der Somme nordöstlich von Djelatitschi wurden Überangriffssüche vereilt.

Beiderseits von Aubla-Gremisza am Stocher ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Werksturk vorgenommenen Truppen noch im Gange. Im erfolgreichen Vagenangriff wurden hier 6 Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlich von Sislija waren wir die Russen aus eisigen verschneiten Höhlen.

### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Waldachirje setzten deutsche Truppen sich in den Besitz der Höhe Kreis südlich von Sabie und wiesen starke Feindliche Gegenangriffe an der Mogura ab.

### Vulkan-Kriegsschauplatz.

Südlich südlich des Petsa-See und Bonces ist genommen. Nördlich des Strosa-See ist die serbische Division von den befreitenden Höhen Djemat-Dorf und Melere Tepevo geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

### Ostliche Heeresleitung.

### Von den Fronten.

Cadorna hat wieder den Regierungsbau hervorgeholt! Der österreichisch-ungarische Bericht meldet von der italienischen Front: „Keine besonderen Ereignisse.“ Also die Italiener sind am Bieppach stehen geblieben. Görz ist zum Tod geworden, das Stroms-Ultes trank und nun fehlt die Kraft zum weiteren Vortrieb. Cadorna beschönigt es mit der verbündeten Normie vom schlechten Wetter.

Derweil hat an der serbisch-italienischen Grenze das Gebläuse größeren Umfang angetreten. Sorail hat darüber einen vortreichen Bericht gegeben, der aber auch nicht mehr sagt, als was man aus den knappen deutschen Berichten kennt. Die erwartungsvolle Rückkehr von Florino wird nicht getroffen. Er sagt: „Auf dem linken Flügel zog sich die serbische Armee in eine Nebenwachstumsstellung zurück, die sie in Florino gehalten hatte, um den Schmugel und die Spionage zu unterdrücken. Bedeutende bulgarische Streitkräfte brachen im Gegenangriff aus Florina vor; gegen Florina wird der Kampf fortgesetzt.“ Am Schlus des Berichtes heißt es: „Der Feind führt fort, unsere ganze Front abzufeuern und rückt in der freien Gegend von Demir Hisar bis zur Befreiung mit unseren vorgeschobenen Truppen vor.“

Die griechischen Truppen sind aus Demir Hisar und Stachis abgezogen, entsprechend der bulgarischen Forderung.

Die Bulgaren besetzten diese Stellungen. Bulgarisch-hoffnungslos wird dazu gesagt: Es ist nicht unsere Schuld, noch die unserer Verbündeten, wenn griechisches Gebiet zum Schauplatz erster Kämpfe wird. Wir und unsere Verbündeten dürfen vielmehr erwarten, daß bei dieser Abwehr die verbündeten Truppen dieselbe Handlungsfreiheit genießen werden, wie jene, deren sich die Entente truppen so lange Zeit zu unserem Schaden erfreuten. Das griechische Volk hat wahrscheinlich bereits einzusehen, daß unsere Truppen bei dieser Abwehr keineswegs als Feinde den griechischen Boden betreten und daß sie für der griechischen Interessen klar bewußt und bereit sind, diese bis zu der unter den gegenwärtigen Umständen möglichen äußersten Grenze zu wahren. Der Gegenstoß wird zu dem einzigen klar umschriebenen Zwecke begonnen, um den bulgarischen Boden gegen eine Offensive und Angriffe des Generals Sarail zu sichern und ihn der Möglichkeit zu berauben, bulgarische Städte und Dörfer zu bombardieren und Einbrüche in bulgarisches Grenzgebiet zu verhindern. Das ist der Zweck dieses Gegenstoßes, bei dessen Durchführung bulgarische und deutsche Truppen zusammen unter einem gemeinsamen Oberbefehl vorgehen.

In welcher Weise und in welchem Zeitmaß der Vorstoß vor sich geben wird, darüber fehlt indes noch jeder zuverlässige Anhalt. Der Balkan war Nebenfront geworden, jedenfalls scheinen — wie es ja auch im Kaukasus und sogar in Ägypten aus sieht — die Kriegsergebnisse dort wieder größere Bedeutung zu erlangen. Aber selbstverständlich stehen Ost und West dauernd voran. Der russische Vorstoß in Galizien und den Nachbargebieten hat seit einer Woche an Kraft verloren, mindestens einstweilen ist er, trotz heftiger Kämpfe an einzelnen Punkten, ins Stocken geraten. Im Stockholm "Aftonbladet" urteilt ein militärischer Mitarbeiter: "Die Russen stehen eingekesselt zwischen den Karpathen und den deutsch-österreichischen Linien in Wolhynien. Ihr Vormarsch ist immer mehr zusammengezrumpft. Sie haben 150 Quadratkilometer genommen. Man kann wohl auch hier mit vollem Grunde fragen: Entspricht der Gewinn den großen Opfern an Menschen? Deutschland steht jetzt mitten in der Erntearbeit. Man darf daher annehmen, daß es während des Monats August den Krieg mit so wenig Truppen führt, wie es die Heeresleitung ohne Gefahr für möglich hält. Dann aber kann eine neue Entscheidung beginnen. Die Voraussetzungen für das Gelingen sind weit günstiger, als sie am Dunajec waren."

In der Tat: lassen wir ruhig Hindenburgs Vorbereitungen austriften. Im Westen stürmen Engländer und Franzosen an der Somme und bei Verdun weiter gegen die deutschen Linien, aber bereits schreitet die Durchbruchshoffnung zusammen, auch der Vorstoß, recht viele deutsche Truppen zu binden, damit Hindenburg seine Verstärkungen erhalten könne. Dach es mit dem Durchbruch nichts wird, sagt der selbe Mitarbeiter des "Aftonbladet". Er würdigt die Riesenverbündete unserer westlichen Gegner und nicht die kleinste Stadt, nicht den kleinsten Eisenbahnhofpunkt hätten sie genommen: "Bei diesem Schiedenentwurf würde der Krieg dreißig Jahre dauern, bis man die deutsche Grenze bei Lüttich bringt erreicht hat, und lange vorher wäre Frankreich entvölkert."

Ob endlich Vernunft einzieht und statt der Verschmelzung des Gegners der Ausgleich als Ziel erstrebt wird?

### Ein Zeitungsverbot.

In dem Bescheid aus der Reichskanzlei, der dem Zeitungsverlegerverein eine Rüderung und Neuordnung der Censur in Aussicht stellt, ist auch die Rede von Zeitungsverboten: der Kanzler will dem Wunsch zu gefügen suchen, der begeht, daß zu Zeitungsverboten keine, des Kanzlers Zustimmung erforderlich ist. Das ist Verheißung, leider noch nicht Erfüllung. Wäre sie bereits erfüllt, so würde man besser voran man ist mit einem Zeitungsverbot, daß ein Rätsel aufgeht, ein Rätsel von der Art, vor dem man jüngst beim Verbot des "Berl. Tagbl." stand. Die "Leipziger Volkszeitung" ist nämlich wieder verboten worden; den äußeren Anlaß zu nennen, steht nicht bei uns, über die innere Begründung der Maßnahme können wir uns nur Gedanken machen. Allerlei Gedanken. Auch über Verheißungen einer milden Censur. Die Handhabung der Censur war ein Hauptgrund zur Ablehnung des letzten Reichsbudgets durch die sozialdemokratische Reichstagsabstimmung. An der Censur ist seitdem nicht viel geändert worden. Was wird die Fraktion nun unternehmen?

### Feuilleton.

#### Die Reize Mesopotamiens.

Über den gewaltigen Ereignissen an der Westfront und den Schlachten im Osten vergibt man fast die anderen Schauplätze des Weltkrieges. Insbesondere ist Mesopotamien, wo auch einige deutsche technische Truppen stehen, in den Hintergrund getreten. Erst der Lärm im britischen Parlament über die schlechte Ausbildung der dort kämpfenden englischen Truppen und sorgigen Söldner und die angebliche Plan- und Ziellosigkeit der Operationen lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf jene Gegend, wohin früher das Paradies gelegt wurde. Nach den Depeschen des englischen Kriegsberichterstatters Edmund Chandler zu urteilen, scheint sich die Lage des englischen Expeditionsheeres seit dem Halle von Kut el Amara noch bedeutend verschlechtert zu haben. Er schreibt vom Hauptquartier in Mesopotamien:

"Die Plagen auf diesen Ebenen, auf die strommter Glaube das biblische Paradies verlegt hat, nehmen kein Ende. Im Mai waren es Staub, Hitze und Fliegen. Die letzteren sind am schlimmsten. Es ist unmöglich, an solche Unmengen von Fliegen zu glauben, wenn man sie nicht selbst in unseren Zelten, Unterständen und Schuhgruben gesehen hat. Man kann nicht essen, ohne Fliegen zu schlucken — lechzende Fliegen. Man ist sie mit seinem Herzensstein, kein Stückchen Töpfersleim läßt sich in den Mund führen, ohne daß Fliegen ihren Weg mit hinein fönden, und sie vom zweiten abzuwehren, ist verlorene Mühe. Wie Wollen liegen sie über allem. Beim Schreiben kann ich kaum das Ende meiner Feder sehen."

Keusch holte ich eine Abteilung Kavallerie ein. Die hielt hatte meinen Sinnen derartig mitgespielt, daß ich zuerst glaubte, die Reiter trügen Panzerhemden, so dick sahen die stahlblauen Fliegen auf den Körpern der Leute. Ein andermal sah ich eine Reiterschar in der Entfernung mit Taschentüchern winken; alle waren ohne Unterloch. Ich zweifelte schon wieder an meinen Sinnen, glaubte eine Fata Morgana vor mir zu haben, denn britische Soldaten, die Taschentücher zum Zeichen des Triumphes schwenken, die gibt's doch nicht. Was war's? Sie kämpften gegen die Fliegen.

Die mesopotamische Fliege unterscheidet sich im Neueren nur wenig von der europäischen, aber sie kann beißen und stechen. Des Nachts verschwinden die Fliegen. Moskitos und Sandfliegen nehmen ihr teuflisches Werk auf. Moskitos gibt es nicht überall wie Fliegen, aber an manchen Stellen scheinen sie von den Göttern eigens angestellt zu sein, um uns zu plagen. Die Sandfliege ist

### Armenien und Persien.

Die nebenstehende Karte zeigt mit erfreulicher Deutlichkeit die Kriegslage, die die Türken tief nach Persien hinein vorgedrungen haben und wodurch sie die Vereinigung der Russen mit den Engländern unmöglich machen. Zum untersten Stück des Großeisströmelandes sind die Engländer festgegangen, dort können sie in Nebergütern umkommen. Die Russen hatten von Persien aus bereits durch Kasachenabteilungen eine Verbindung mit den Engländern hergestellt, aber inzwischen sind die Russen von den Türken längst nach Osten und Norden abgedrängt worden. Auch in Armenien haben die Türken glücklich operiert; sie drängten die Russen vom Donau ab und drücken an einzelnen Stellen bereits auf deren Flanke. Allerdings kann in den weggearmen Gebirgsgegenden nicht mit gleichmäßiger Vorrücke der Front gerechnet werden, aber gerade durch das Charakter des Geländes erlangt die Besetzung einzelner Wege und Passen weitreichende strategische Bedeutung. Verhältnismäßig nicht grohe Truppenkörper können dem Gegner die rückwärtigen Verbindungen abschneiden und in diese Läge können die Russen in Armenien kommen. Allerdings bleibt ihnen noch die Verbindung über Schwarze Meer. Nedenfalls brennt den Russen das türkische Feuer auf die Rügel: zum ersten Mal in der Geschichte rast Großfürst Nikolaus als Oberkommandierender die Territorialreserve im Kaukasus zu den Nahen!

Um amtlichen türkischen Heeresbericht vom 20. August ist gesagt:

Im Kaukasus ist die Lage auf dem rechten Flügel im Abschnitt von Komotaw unverändert. Am Zentrum endeten vereinzelte Scharmüthen zu unseren Gunsten. Am linken Flügel wurden die von östlich Revanduz an die Grenze getriebenen Russen genötigt, infolge unserer Angriffe sich auf Sandichdul und Ushnu zurückzuziehen, die Unserigen verfolgen sie.

An der Kaukasusfront am rechten Flügel im allgemeinen nur Patrouillenzusammenstöße. Durch Überfall nahmen unsere Truppen die Höhe Karamisch in der beherrschenden Bergfette 28 Kilometer nordöstlich Musch. Am Zentrum und am linken Flügel keine bemerkenswerte Tätigkeit. Gestern wiesen wir einen Überraschungsversuch des Feindes durch einen Gegenangriff ab und nahmen ihm Gefangene und Waffen ab. Drei Stunden beschossen ein Kreuzer und drei Monitore ohne Wirkung Potscha. Ein feindliches Beobachtungsflugzeug wurde durch den Angriff eines unserer Flugzeuge in der Richtung auf Midilli verjagt.

### Vom See- und Handelskrieg.

#### Englische Kriegsschiffe versenkt.

Berlin, 20. Aug. (W. B. amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

#### Der Geschäfts-Admiralstabes der Marine.

#### Englands Gewaltssystem.

Wie der Patriarch "Tempo" erzählt, muß für die Einfuhr nach Griechenland von für den Auslandsverkehr sonst gesperrten Waren bei den in Athen von den Alliierten eingerichteten besonderen Handelsbüros die Bewilligung eingeholt werden.

Aus dem Haag wird berichtet, daß wieder eine große Anzahl holländischer Fischer dampfer nach England geschleppt worden sei.

Wolfskunst aus Washington: Aus Kreisen des Roten Kreuzes wird mitgeteilt, daß sie Schritte unternommen haben, um



Vermutliche Frontlinie auf dem osmanischen Kriegsschauplatz Mitte August 1918.

Ein weiterer, ein paar Stunden später ausgegebener Bericht meldet:

Persien: An der russischen Front wurde der Feind infolge unseres Angriffes auf die Russen in der Gegend des Rusa, 25 Kilometer südlich des Ortes Ochru, 15 Kilometer östlich der Grenze, gezwungen, sich auf Ochru zurückzuziehen, wobei er 150 Tote und einige Gefangene zurückließ.

Kaukasusfront: Vom Kaukasus ist nichts gemeldet. Im mittleren Abschnitte haben die Scharmüthen wieder begonnen. Eine unserer Abteilungen griff an und eroberte Telephonapparate, Zelle und Ausrüstungsgegenstände.

Stahlmaterial an die Mittelmächte zu schicken, indem sie in diesen Ländern Wiederlassungen des Roten Kreuzes errichten.

Zur Beschädigung der englischen schwarzen Listen ist Lord Cecil gesagt, auch Deutschland handhabt diese Praxis und "Morning Post" vom 10. August behauptet, ihr Berlin bestätigt habe die deutsche schwarze Liste mit ungefähr 800 schwedischen Firmen selbst geschenkt. Dazu bemerkt die Nord. Allg. Jg. Die deutsche Liste enthält diejenigen Firmen, die Kriegsmaterial für die Entente herstellen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland zur Herstellung von Kriegsmaterial dienende deutsche Gezeuge, deren Ausfuhr aus Deutschland an sich verboten ist und nur aufnahmeweise zugunsten des Schwellenstaates erfolgt wird, nicht solchen Firmen liefern kann, die daraus Konkurrenz für Deutschlands Feinde herstellen würden. Die Liste dient also lediglich dem Zweck, die Ausfuhr von Materialien aus Deutschland zu verhindern, die zur Herstellung von Kriegsbedarf für den Feind Deutschlands Verwendung finden würden.

Über diesen Zweck hinaus wird die deutsche Liste von niemand und in keiner Weise verwendet. Nicht nur wird in die Privatfirmen

Wenige schwer als die stille Hölle ist der Sandsturm zu tragen, obwohl er einem Staub und Sand ins Gesicht schlägt. Wer man nicht fliegen, wer man Sand, man liegt im Sande, im Sand in Ohren, Nase, Augen und Kleidern. Fliegen am Tag, Sandfliegen in der Nacht, Sand und erstickende Luft Tag und Nacht. Und die Krankheiten, die nach ihren Herden Aleppo, Mossul oder Bagdad genannt werden! Sie werden von Fliegen, Sandfliegen und Moskitos verbreitet."

### Frankfurter Theater.

#### Schauspielhaus.

##### (Politischer Satireabend.)

Ein gut besetztes Haus erwartete am Samstag den Beginn der Aufführung. Man merkte etwas wie Spannung unter dem Publikum. Sollte man doch wieder einmal Bernard Shaw auswählen, dem Briten, dessen Geist und Wit seither weit über die Grenzen seines Vaterlandes von sich reden machen. Dem Mann, dem man trotz der beständigen Satire, die er sich als Kunstmäßiges erarbeitete... Ron erinnerte sich seines "Bogmalins", jener satirischen Komödie, die vor einigen Jahren noch über unzählige Bühne ging und die wohl die schärfste Kritik enthielt, die je an modernen bürgerlichen englischen Gesellschaften geführt wurde. Eine Kritik mit solchem Geist und Wit geführt, das sie uns damals Herzhaft ergrüßt. Man erinnerte sich auch des Politikers Shaw, der mit seiner freien Meinung allem Reactionären den Weg verdeckt, und man war, wie gesagt, gespannt.

Eine kleine Episode aus dem Feldzuge Napoleons gegen Italien möchte Shaw zum Gegenstand einer einattigen Komödie und benennt diese Komödie "Der Soldatenkönig". Einige Vorstellungen, die man von einem gewaltigen, imponierenden Napoleon hätte, sollen zunächst gemacht werden. Die "Post" soll "verdorben" werden. Der Korse wird in einer Situation gezeigt, die ihn klein, feige, lächerlich erscheinen läßt. Ist das eine Komödie wert? Shaw will es wohl dafür; wir sind anderer Meinung und finden allein einige geistreiche Bemerkungen interessant, die Shaw Napoleon machen läßt, so z. B. wenn er ihn die Engländer charakterisiert sieht. Herr Jonson gab den Napoleon à la Shaw mit dem nötigen Temperament und ironismus, und mit der nötigen "Post". Die Aufgabe, sie zu verderben, lösten Herr Impelovici als Leutnant und Herr Karsten in der Rolle der "fremden Dame" gleich gut. Der Gastwirt des herrn Chelsicker war eine recht angenehme Leistung. Noch weniger befriedigt war man vom zweiten Shawischen Einakter, benannt "Zeitungsausschüsse". Die

allgemein verbreitet, und ein Reh, das engmaschig genug wäre, sie abzuhalten, würde einen erlösen. Mit einer Spritze voll brennenden Gastes sorgt die Sandfliege dafür, daß man nichts nicht schlafen kann.

In der letzten Woche des April sahen wir mit Angst und Bange die letzten Strichen Schnee von dem freien Puschkin-Schuh schwanden, denn nun mußte die Hölle mit ihren Schreden einzufallen. Gerade um diese Zeit traf eine Sendung von diesen Soldaten ein, nach denen wie in der Kälte des Donau geschritten hatten. Lang ist der Weg nach Mesopotamien und langsam, und wenn unsere Söldner und die angebliche Plan- und Ziellosigkeit der Operationen lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf jene Gegend, wohin früher das Paradies gelegt wurde. Nach den Depeschen des englischen Kriegsberichterstatters Edmund Chandler zu urteilen, scheint sich die Lage des englischen Expeditionsheeres seit dem Halle von Kut el Amara noch bedeutend verschlechtert zu haben. Er schreibt vom Hauptquartier in Mesopotamien:

"Wie der Patriarch "Tempo" erzählt, muß für die Einfuhr nach Griechenland von für den Auslandsverkehr sonst gesperrten Waren bei den in Athen von den Alliierten eingerichteten besonderen Handelsbüros die Bewilligung eingeholt werden.

Aus dem Haag wird berichtet, daß wieder eine große Anzahl holländischer Fischer dampfer nach England geschleppt worden sei.

Wolfskunst aus Washington: Aus Kreisen des Roten Kreuzes wird mitgeteilt, daß sie Schritte unternommen haben, um

allgemein verbreitet, und ein Reh, das engmaschig genug wäre, sie abzuhalten, würde einen erlösen. Mit einer Spritze voll brennenden Gastes sorgt die Sandfliege dafür, daß man nichts nicht schlafen kann.

In der letzten Woche des April sahen wir mit Angst und Bange die letzten Strichen Schnee von dem freien Puschkin-Schuh schwanden, denn nun mußte die Hölle mit ihren Schreden einzufallen. Gerade um diese Zeit traf eine Sendung von diesen Soldaten ein, nach denen wie in der Kälte des Donau geschritten hatten. Lang ist der Weg nach Mesopotamien und langsam, und wenn unsere Söldner und die angebliche Plan- und Ziellosigkeit der Operationen lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf jene Gegend, wohin früher das Paradies gelegt wurde. Nach den Depeschen des englischen Kriegsberichterstatters Edmund Chandler zu urteilen, scheint sich die Lage des englischen Expeditionsheeres seit dem Halle von Kut el Amara noch bedeutend verschlechtert zu haben. Er schreibt vom Hauptquartier in Mesopotamien:

"Wie der Patriarch "Tempo" erzählt, muß für die Einfuhr nach Griechenland von für den Auslandsverkehr sonst gesperrten Waren bei den in Athen von den Alliierten eingerichteten besonderen Handelsbüros die Bewilligung eingeholt werden.

Aus dem Haag wird berichtet, daß wieder eine große Anzahl holländischer Fischer dampfer nach England geschleppt worden sei.

Wolfskunst aus Washington: Aus Kreisen des Roten Kreuzes wird mitgeteilt, daß sie Schritte unternommen haben, um

er auf der Liste stehenden Firmen nicht eingreifen, sobald sie z. B. der Einziehung ihrer Forderungen in Deutschland und an der Rückgewinnung ihrer inländischen Vermögenswerte nicht gehindert sei; jüngstes es steht ihnen sogar frei, mit deutschen Firmen Einzel- und Haushaltsgeschäftsverbindungen zu unterhalten, soweit sie unbedeutliche Waren betreffen. Ebenso wenig möglicht sich die deutsche Regierung an anderen schweizerischen Firmen den legitimen Gewinnserwerbe mit den auf der Liste verzeichneten Firmen zu verbieten.

Dies geschieht dagegen in England. Dort ist alles erreichbare getan worden, das auf der schwarzen Liste stehenden neutralen Firmen einzunahmen und nach Gutshäfen des Handelskamts kann es sogar weiteres bestiegt werden; Forderungen können nicht eingezogen, überhaupt kleinste Ansprüche gerichtlich geltend gemacht werden. Englische Banken dürfen solchen Firmen Guthaben nicht auszahlen und Kredite nicht gewähren. Englische Firmen dürfen mit ihnen keinerlei Geschäftsverbindungen unterhalten. Ja nicht einmal eine neutrale Firma, die sich in Geschäftsbewegungen einer Firma der schwarzen Liste einlädt, — wird — wie es in kirchlich verordneten Maßnahmen eines englischen Kommissars ausdrücklich heißt, dadurch „bestraft“, daß sie selbst auf die schwarze Liste kommt. Dabei hat die englische schwarze Liste mit Beschlüssen nichts zu tun, sondern richtet sich gegen den Friedenshandel innerhalb der neutralen Länder, teilweise gegen den Handel der Verbündeten Englands (Portugal, Spanien). Sie bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die Zersetzung Englands, den Handel der ganzen Welt unter seine Kontrolle zu bringen, nicht so sehr um Deutschland zu schädigen, als um einen friedlichen Wettbewerb nicht mehr gewachsenen englischen Handel durch rücksichtlose Gewalt zu stützen.

### Uneigennütziger Patriotismus.

Der „Neue Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die Budgetkommission des Unterhauses teilt in einem Bericht mit, daß ein Lieferant, der bei Kriegsausbruch beauftragt war, Baracken für die Soldaten zu bauen, sich erbötzte mache, die Arbeiten zu unbilligen Kosten zu übernehmen, später jedoch, als die Belohnungen zunahmen, fünf Prozent Kommission und 1½ Prozent die Deckung der Unkosten verlangte. Das Kriegsamt bezahlte die Kommission auch tatsächlich. Für die unter dem ersten Kriegsamt ausgeführten Arbeiten seien 400 000 Pfund Sterling ausgegeben worden, für die Gehaltsausgaben dieses Lieferanten 750 000 Pfund Sterling (75 Millionen Mark). Dasselbe Ergebnis müsste auch anderen Firmen gemacht werden, die anfangs unter denselben Bedingungen arbeiteten, wie sie der oben erwähnte bestimmt zu Beginn stellte. Die Kommission spricht ihr Bedauern über diese Art der Geschäftsführung aus. In einem anderen dem Parlament vorgelegten Bericht wird die Summe, die von 1914 bis 1915 an Firmen bezahlt wurde, die für das Kriegsamt Baracken bauten, mit 10 061 000 Pfund Sterling angegeben. Im ganzen wurden dafür aber 24½ Millionen Pfund Sterling ausgegeben. „Lord Reiss“ verlangt, daß diese Geburung des Kriegsamtes später gründlich untersucht werde.

### Arbeiterjugend und Polizei.

Zur Begier des VII. Armeekorps scheint die Polizei der Arbeiterjugend erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. In Partien und sämtlichen Ausschüssen der Jugend, wie Spielleitung, Wanderausflug usw., ausgelöst worden und die Veranstaltungen der Jugend stehen politisch überwacht. In Solingen wurde ein Mädchen, die „Arbeiterjugend“ austrägt, und ihre Mutter zur Polizei gebracht und beide einem Verhör unterzogen, bei dem es der Beamte nicht unterlassen konnte, der Frau, die Kriegsunterstützung bezichtigt zu machen, daß es nicht patriotisch ist, wenn der Vater fürs Vaterland kämpft und die Frau Unterstützung bezichtigt, die Tochter

scheute, die 1910 in Deutschland erschienen ist, beschäftigt sich mit Angelegenheiten der englischen Politik in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch. Sie gezielt die Politik in dem sie aus Sicht des Sicherheitswesens sieht, aber in einer Art und Weise, die gegen Sicherheit auf den Zuschauer wirkt. Viele verliehen den Aufdruck, noch ehe das Kind zu Ende. In einem Zettel des Kriegsministeriums sucht der englische Premier in Bekleidung, aus Angst gehen zu werden, den General auf: — beide überbieten sich nun an Beweisen, die sie geben von Heiligkeit, Frömmigkeit und vor allem Angst. Angst vor allem möglichen, vor den Deutschen, vor der Arbeitspartei, vor den Suffragettes und vielem andern. Die Mutter regiert. ... Der Premier des Herren Punkt sei als glänzendes schauspielerisches Leistung hervorgehoben. Vor verdienten die französischen Kämpfer des Stüdes ebenfalls in reichlichem Maße. Gleichwohl das Ereignis am gestrigen Abend war der dritte der inszenierten Einakter. Der Stammgast, eine tragische Rolle von Georges Courteline. Wie Shato übt Courteline Kritik an der Gesellschaft, sie ist ebenso schamlos wie die des Engländer. Die Korruption des französischen Gerichtswesens erleben wir im Stammgast, ein Biedermann, der wegen einer Loppatte vor den Gerichten kommt, ist der Willkürlichkeit desselben preisgegeben. In der guten Wirkung des Stüdes war ohne Zweifel auch das flotte Spiel aller Beteiligten schuld. Herr Impelouen gab den Angelogenen unvergleichlich komisch. Herr Sachs den wettbewerblichen Gesellen mit viel Gesicht. Die übrigen Rollen waren auch in guten Händen, sodass eine recht einheitliche Wirkung aufstand. Nur im Gegensatz zu den Shakespearischen Stücken wohltuend auf den Zuhörer wirkte.

Das Rote Theater brachte in teilweise neuer Besetzung Brieux' Lustspiel „Die Schiffbrüchigen“; Herr Schwartze hat die Aufführung mit gutem Geschmac eingereicht. Den Arzt, den Herr Herrnstein in seiner feinen, durchdringlichen Weise spielte, Herr Klopfer würdig als den Mann, der Menschen in schwimmenden Leben tönt, wie sie immer wieder den ersten Rat missen und wie er trocken ein gütiges Herz bewahrt. Wenn eigentlich ein Aufbraus aus Stimme und Gebärde spräche, so würde dieser Arzt menschlich und noch näher geholt werden. Herr Klopfer war als Brüderig und unglaublicher junger Vater brav, das kann man, wenn der junge Künstler solche Rollen spielt, und nicht die Empfindung loswerden; wird er selbst mehr erlebt haben, so wird er überzeugender wirken. Die Mutterrolle hatte natürlich die Alte: eine Gesellin von vornehmster Würde; ihre ist's selbstverständlich, daß eine Mutter nicht mehr zu gelten hat, als der Staub an den Schuhsohlen. Im übrigen war wohl die Aufführung die gleiche wie früher, und die förmliche Klamme am Ende wieder die beste Leistung, voll von frischem Herzen. Die Aufführung ist wohl geeignet, dem Publikum zu genügen, wie die Fronturteil-Darbietung zur Bekämpfung der Geschäftskontrollen verfolgt. Der Entschlusskampf von Martin Reiss (als lange Zeit) wird dieleben in der erschöpften Seele nachklingen. Warum steht eine Anzahl dieser Aufführungen geboten werden sollen, kann sich jeder leicht denken. Aber es sei an den Artikel von Brieux erinnert, der vor einiger Zeit in der „Volksstimme“ erschien. Wie Brieux in Paris gesessen hat, daß der schwedische Krieg unter die Bevölkerung des Sexuallebens steigert, so hat er auch wieder, daß die durch den Krieg verschärzte Unterhaltung der Frau zu schwedischer Selbstständigkeit Elemente zur Viertheit des Ehelebens und Scheidens in Bewegung setzt. Bei mir in Deutschland ist es nicht anders sein.

die Etappeschulen für die „Arbeiterjugend“ kaput laufen zu lassen, die dann von der Stadt wieder ersetzt werden müssen. Der Beamte bemerkte noch, er werde einen Bericht an das Vormundschaftsgericht machen, wenn das Mädchen die Tätigkeit für die „Arbeiterjugend“ nicht einstelle.

Für Peter, die die Zeitschrift „Arbeiterjugend“ nicht kennen sei bemerkte, daß sie unter Beiseitestellung politischen Streits, der Jugendliche nicht taugt, die Kriegstage würdig im Geiste schöner Menschlichkeit erichtet, aber auch durchaus im Streben, den jungen Leuten den Geist der Zeit zu Gemeinde zu führen und sie geistig stark zu machen, doch sie in all dem Elend nicht übersehen, was für das deutsche Volk auf dem Spiele steht. Deswegen ist die Zeitschrift (Redakteur Korn und Reichsabgab. Schulz) aus den Reihen der Parteiposition schon schwer angegriffen worden.

Man sieht: die Polizei ist immer noch weise, wie vor dem Kriege.

### Aufgelöste Versammlung.

Seit November 1915 war den Parteigenossen in Halle (Saale) jede öffentliche oder Mitgliederversammlung unmöglich gemacht worden durch die polizeiliche Verordnung der Einziehung des vollständigen Manuskriptes der angelegten Reden. Ausprägung der Meisterwerke mit der politischen Polizei genügte nicht. Das galt sogar für die Generalversammlung des Konsumvereins. Gestern endlich war zum 17. August eine Mitgliederversammlung genehmigt worden mit der Tagesordnung: Bericht der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion über ihre Tätigkeit. Es war aber die Bedingung gestellt, daß die einzelnen Redner Ausführungen besonders hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Stadt vermeiden, die geeignet sind, Beunruhigungen in der Bevölkerung herorzuführen. Die beiden den Tätigkeitsbericht erststellenden Stadtverordneten kamen ungefähr dorthin. Als aber in der Diskussion der Abg. Genossen Albrecht nach einer allgemeinen Einleitung nur forderte, daß gegen das lange Wartenlassen vor Läden und Kaufhäusern auch hier Protest erhoben werde, wurde die Versammlung politisch aufgelöst.

Normal wird nun die Polizei in Halle für eine Lebensmittelbereitstellung sorgen, bei der es kein längeres Wartenlassen gibt. Dann kann Albrecht nicht mehr kritisieren.

### Vom Bohnenwucher.

Von einem ehemaligen Konjunkturfabrikanten wird der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ geschrieben:

Ju Friedenszeiten gehörten Bohnenbohnen zu den häufigsten Lebendmitteln, selbst auf dem Tisch des beschwerdesten Arbeiters. Zu 2 bis 3 Pfennigen war die Kiloflasche erhältlich. Heute ist dieses schwad- und nahmhaft Getreide nur auf dem Tisch der Reichen angetroffen, denn ihr Preis ist auf 80 Pf. bis 1 Mark gestiegen. Lieber das „warum“ gibt uns der Abschluß der Konferenzabfahrt Jahn-Braun A.-G., Ledderheim bei Worms a. Rh. Aufschluß. 1913 verdiente die Gesellschaft nur 5 Prozent, 1914 bereits 10 Prozent, 1915 25 Prozent Dividende. Ferner, um nicht 35 Prozent Dividende zu verteilen, schenkt sie ihren Aktionären 100 000 Mark als Aktien. Außer dem Reingewinn von 637 000 Mark aus 1 Million Aktienkapital (das Doppelte wie das Jahr vorher) schwält das Gläubigerkonto von 185 000 Mark auf 369 000 Mark (einschließlich der Kriegsgewinnsteuer), d. h. verdient wurden weitere 784 000 Mark, die in obigen Reingewinn von 637 000 Mark nicht enthalten sind; daß das echte Gläubigerkonto gewachsen wäre, ist nicht anzunehmen, denn das Guthaben bei Banken u. dergl. (brot, Becheln und Eßfellen) ist um rund 1½ Millionen gestiegen; zum Zahlen von Lieferanten waren demnach funktional mehr Mittel zur Hand als das Jahr vorher. Ganz verdient wurden also 637 000 + 784 000 = 1 421 000 Mark, also fast eineinhalb Millionen auf eine Million Aktienkapital d. h. 150 Prozent. Warum eine Bütte Bohnen jetzt das Dreifache kostet, wie vor dem Kriege, kommt eben daher, daß die Fabrik statt 5 Prozent das rund Dreifach verdient hat. Nun hat die Behörde die Höchstgrenze für Zugen an Lebensmitteln auf 20 Prozent festgelegt — Brutto —, so daß dem kleinen Kämmer nur einige Prozent zum Leben bleiben. Die großen Fabriken hingegen schlagen ungeahndet so viel zu, daß am Ende des Jahres ihr Kapital sich mit 150 Prozent verzinst. Auch Kriegsgewinnsteuer hilft nicht, denn die wird einfach ebenfalls draufgeschlagen.

Wozu noch zu bemerken ist, daß nicht nur die Konkurrenzfabrikten wuchern, sondern bereits vor ihnen die Gemüsebauern.

### Die metrische Garnnumerierung und die Textilarbeiter.

Der Textilarbeiterverband und der Gewerksverein der Textilarbeiter (H.-D.) haben gemeinsam in einer Erklärung an den Reichstag und die Reichsregierung um die geistige Einführung der metrischen Garnnumerierung in der gesamten Textilindustrie und der metrischen Garnnumerierung entsprechende metrisch-dezimale Maß- und Gewichtsbezeichnung im Garnhandel gebeten. Sie verlangen weiter ein Verbot der Anwendung metallischer oder fremdländischer Maße und Gewichte bei Berechnung des Arbeitslohnes.

Der Streit um die metrische Garnnumerierung ist sehr alt. Fünf internationale Kongresse der Textilunternehmer und zwei internationale Kongresse der Textilarbeiter haben sich mit der Frage beschäftigt. Für die gesamte Volksproduktion ist die Sage außerordentlich wichtig. Trotzdem gibt es infolge der Kompliziertheit der Angelegenheit nur wenige Leute, die der Frage einigermaßen Verständnis entgegenbringen vermögen. Durch die Numerierung der Garne wird der Feinheitsgrad der Fäden bestimmt. Die Art der Numerierung bestimmt wiederum die Art der Verarbeitung im Garnhandel und welche die Meldehöhe der Preisberechnungen im Verkaufsstoff. In weiterer Folge bestimmt die Art der Garnnumerierung zum großen Teil die Zugrundelegung entsprechender Maße und Gewichte bei der Lohnberechnung für die Arbeiter. In der Praxis führen die englischen, österreichischen, sächsischen, preußischen Nummerierungen usw. zur Anwendung von englischen Pfunden, deutschen Pfunden, Zollpfunden von französischen Pfählen, Leipziger Ellen, sächsischen Ellen usw. Die Überverteilung der Arbeiter infolge der damit zusammenhängenden tausenderlei Lohnberechnungen mittels Maß- und Gewichtsbezeichnungen, mit welchen sie nicht vertraut sind, ist enorm. Eine bestimmte Anzahl deutscher Pfunde wurden z. B. in den Baumwollspinnereien ohne weiteres einer bestimmten Anzahl englischer Pfunde gleichgestellt, obwohl in Wirklichkeit beide Gewichtsmengen sich nicht decken. Die Berechnung des Lohnes auf der Grundlage der Dichtigkeit des Gefüges, das sich auf einen Raum von 34 französischem Fuß ergibt, sowie die Berechnung des Lohnes der Weber nach Weblehren von Ellen und „Borden“ und „Schmitten“ und „Stücken“ und „Hölfsten“ gibt gewissenlosen Fabrikanten zu betrügerischen Manipulationen den weitesten Spielraum. Wenn der eine für sechs Leipziger Ellen fertiggestellte Ware eine Mark an Arbeitslohn zahlt, so zahlt der andere für sechs Berliner Ellen den gleichen Betrag. Während aber die Berliner Ellen einer Länge von 0,8889 Metern entspricht, entspricht die Leipziger Elle einer solchen von 0,8886 Metern. Die Bunde und Schmitten sind bei dem einen Fabrikanten sechs Leipziger Ellen, bei dem anderen Fabrikanten sechs Berliner Ellen lang. Im einzelnen sind die Arbeiter im Laufe der Jahre um hohe Summen betrogen worden. Durchschnittliche Prozesse hatten in den Arbeitern günstiges Resultat. Mit der gesetzlichen Einführung der metrischen Garnnumerierung, vor allem in der Baumwollindustrie — alle anderen Branchen müssten notgedrungen folgen —, wäre ein Weiterleben der sächsischen und nicht zeitgemäßen Maßnahmen des Lohnberechnungen aufgeschlossen. Die Urtheile zahlreicher Gewerkschaften in der Produktion wie im Handel wären mit einem Schlag beseitigt.

### Neuorientierung des Kapitalbegriffs.

Wir leben heute in einer Zeit sicherster Kapitalanlagen, während die kriegführenden Länder einen Kapitalbedarf zeigen, der auf lange Jahre hinzu die Kräfte der einzelnen Länder bei weitem übertragen muß. Es wäre also an sich nichts natürliches, als daß die Staaten, in denen das Kapital sich jetzt ansammelt, dazu beitragen, den kriegführenden die Mittel zur Fortführung des Krieges fortlaufend vorzuschicken, so daß noch der früheren Theorie des Kapitals, der Krieg sowohl dazu als Geld gehört, in alle Ewigkeit fortgesetzt werden könnte, denn der Kreislauf des Kapitals hört niemals auf.

Aber in Wirklichkeit ist es nicht so, die Theorie vom Kreislauf des Kapitals erhält ein bedeutsames Loch. Werde die Staaten, in denen das Kapital angesammelt wird, sind die lautesten Friedensfeuer, und wenn von einem so lange schon angeläufigten und bestehenden Ende gegen die kriegführenden Staaten, weil die Kapitalmacht dieser Neutralen auch nur etwas mehr ist, so richtet sich dieser Bund gegen die kriegführenden Staaten, weil die Kapitalmacht dieser Neutralen durch die Fortdauer des Krieges ernstlich bedroht wird. Das ist darauf zurückzuführen, daß allerdings Holland, Amerika und die nordischen Staaten wirklich überflüssiges Geld in fremden Kriegsberichten anlegen, indem weniger freiwillig, als durch die Notwendigkeit gezwungen, zur Aufrechterhaltung eines nationalen stabiles Bausches überflüssige Gelder unverzüglich einzutragen und unterzubringen. Es ist natürlich, daß eine Kriegsarmee, ob sie vom künftigen Sieger oder Besiegten plaziert wird, trotz zahlreichem hohen Bausches ein sehr riskantes Geschäft bleibt. Man muß sich vorstellen, daß z. B. Norwegen die englische Wirtschaft unterstützt, ohne an einer Belästigung gegenüberliegender wirtschaftlicher Interessen finanziell ein so starles Interess zu haben, daß es durch Nebenkosten von Anleihen an England als Kunden gebunden wäre. Norwegen hätte im Gegenteil ein Interesse daran, daß England sich finanziell am Wirtschaftsleben Norwegens bindet, da nach der Handelsbilanz Norwegen weit mehr Abnehmer für England ist als Lieferant. Ruhm verhält es sich auf weit breiterer Basis mit Amerika, das kaum ein großes Geschäft machen wird, wenn es heute Ruhm finanziert. Ruhm bleibt den amerikanischen Märkten viel eher als Abnehmer erhalten, wenn es Amerika gelingt, entsprechende Rohstoffe aus Ruhm zu beziehen oder Gewinne, das es gar nicht gebrauchen kann. Die Finanzbeziehungen Amerikas an russischen Industrien können lediglich die Form haben, den amerikanischen Rohstoffbezugs aus Ruhm durch entsprechende finanzielle Anteilnahme zu verbilligen. Da Amerika inbesondere an einem Rohstoffbezug aus Ruhm leinsame interessiert ist, zumal es die in Frage kommenden Rohstoffe selbst überflüssig benötigt, so zahlt Amerika Vorschuss auf ein Geschäft, das es später von vornherein nicht effektuieren kann. Man wird ohne weiteres verstehen, daß auf diese Weise die heutige Form der Anleihegewährung keineswegs von kaufmännischen Gesichtspunkten getragen wird, sondern für diese Staaten durchaus einer Zwangslage entspringt, die gerade den Auslaufsverkehr zwischen Rohstoffen und Fertigwaren zu verhindern geeignet ist, soll die Ablieferung des betreffenden Landes sich nach dem Frieden als zu drückend erweisen sollte. Es erhebt daraus, daß man in den Begriff des Kapitals einen wesentlichen Bestandteil einfügen muß; das Kapital ohne den Rückhalt des Warenaustausches richtet sich seiner Natur nach gegen den Träger und schafft eine volkswirtschaftliche Krise, in der die frühere Bedeutung des Kapitals, die Ausbeutung, überhaupt nicht mehr zur Geltung kommt. Daraus fernen die kriegführenden Staaten den Schluß, daß es weit mehr darauf ankommt, sich den ungeübten internationalen Warenaustausch zu ertragen, als ein mehr oder weniger gefährdetes und angesiedeltes europäisches Übergewicht. Die Entwicklung wird auch dazu führen, daß der bereits angekündigte Wirtschaftskrieg die eigentliche Form zukünftiger Kriege darstellen wird. Und dabei wird später auch das Kapital ein entscheidendes Werk mit sprechen, weil auch der Wirtschaftskrieg in seiner letzten Tendenz kapitalfeindlich ist. Und noch niemals ist es wirklich gelungen, eine rein kapitalfeindliche Tendenz längere Zeit für große Staatenwesen durchzuführen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Noch einer Meldung des Deutschen Bureaus ist die hessische Stadt Baganon in Deutsch-Ostafrika am 15. August von englischen Marinetruppen besetzt worden. General von Ledebur rückt an der Central-eisenbahn vor und General Rothne führt seinen Vormarsch im Süden aus, indem er den Feind zwischen seinen Truppenabteilungen und dem Hauptsee einschließt.

Dem Barter „Tempo“ aufgefolgt brach in einem Fliegerpark von Versailles eine große Feuerwerksattacke aus. Sechs Schuppen mit besonderem technischen Material, Waffen, Uniformen und Ausstattung brannten ab. Zahlreiche Explosions erfolgten. Die Feuerwehren von Paris, Versailles und Saint-Germain erschienen und beruhigten das Unergründen des Feuers auf ein nahezu Munitionsdepot. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Am Hafen von Saint-Nazaire brach innerhalb weniger Tage ein zweiter Schiffsbrand aus.

Wie der „Australische“ geschrieben wird, sind zur besseren Ausnutzung der Kupferbergwerke in Serbien, deren Betrieb die deutsche Regierung übernommen hat, zahlreiche Kamele und Arbeiter nach Serbien berufen worden, deren Ausbildung die Fortdauer stark steigern würden.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Peter in Danzig, der jüngst zum Stadtrat gewählt wurde, die Wahl aber ablehnte, hat jetzt sein Mandat zur Stadtverordnetenversammlung übertragen. Angleich liegen Differenzen mit anderen Großstädten wegen Beteiligung an der Kriegsfürsorgearbeit zu Grunde.

Wie „Tempo“ aus Athen meldet, hat der griechische Ministerrat die Auflösung der Kammer auf den 18. September beschlossen. Die Neuwahlen finden am 8. Oktober statt.

### Neues aus aller Welt.

Erdbeben- und Wetterstörungen in Italien. Der „Corriere della Sera“ meldet: Am Freitag abend wurde an der Adriaküste ein neuer Erdbebenstoß verspürt. Aus dem Bericht geht hervor, daß das Erdbeben größere Verheerungen angerichtet hat, als bisher angenommen wurde. Die Bevölkerung der höheren und vieler kleiner Küstenortsschaften muß auf Anordnung des Präfekten in Hütten übernachten und dort die Häuser nicht betreten, die fast alle Risse aufwiesen und vielleicht unbewohbar geworden sind. Die Verwirrung und das Chaos sind um so größer, als anhaltend Regenwetter und Sturmwind herrscht. Die Küstenstrophen sind nur schwer befahrbar, da viele Erdkrüppel stattfinden. Als Kuriosum mag verzeichnet sein, daß die Bevölkerung von Pescara ein ununterbrochenes, deutlich erkennbares unterirdisches Leben wahrnimmt. Rimini, Cattolica, Riccione und Monte Varuccio sind am meisten betroffen. Ein Rimini wurde bereits der Bau großerer Badeanlagen begonnen, da die Altstadt unbewohnt ist. Noch Meldungen aus Bissoleno und Cuneo wurde am Samstag früh in Piemont ein Erdstoß bemerkt, der keinen Schaden anrichtete. — Bei dem Unwetter in der Provinz Verona wurden, dem „Secolo“ zufolge, stichweise 90 Prozent der Weinberge vernichtet.

